

Im Spannungsfeld des Metaphysischen

Ausführungen zu Christian Lippuners Werk



Diskurse gebären sich niemals aus sich selber. Immer sind es Menschen, die versuchen, Bedeutungen und Bezüge herzustellen. Man will Sinnzusammenhänge erkennen, Verständnis von Wirklichkeit, aber auch für Unwirklichkeit aufscheinen lassen. Verbindlichkeiten und Regeln, Normen und Werte wollen nachvollzogen werden. Geschaffenes wird über Termini wie Raum, Zeit und Materie begriffen. Fragt man ihn, dann legt Christian Lippuner sein Augenmerk in der Ausübung seiner künstlerischen Tätigkeit vornehmlich auf die Begriffe Raum und Linie, die er mit Akribie und Begeisterung erkundet. – Nehmen wir seine Perspektive ein, schlüpfen wir eine Schaffensphase lang in seine Haut; assoziieren wir mit ihm, während wir deuten oder doch nur andeuten. Und machen wir es uns so leichter, einen Zugang zu seinen Äusserungen zu gewinnen. Zugegeben, ein solches Unternehmen birgt Risiken, das Risiko der Unvollständigkeit etwa oder geschmacklicher Voreingenommenheiten. In jedem Fall aber schaffen wir Spielraum, der spezifischen Lippunerschen Bild- und Raumsprache näherzukommen und uns den einen oder anderen Essenztröpfchen seiner Bildmanifestationen auf der Zunge zergehen zu lassen.

Gehen wir vom jüngsten Werk aus, der grossformatig angelegten Ölbild-Reihe aus den Jahren 2006 und 2007. Da steht man zum Beispiel vor einem Werk mit dem charakteristischen Titel «vernetzte Wegspuren». Ein offensives Bild, entstanden unter dem Dach eines unscheinbaren Industriegebäudes, in einer zur Werkgalerie erhobenen Räumlichkeit einer Trikotfabrik in Ermatingen. Wir werden mit einem brodelnden und doch in sich schlüssigen Spurengewebe konfrontiert, dessen Farbverläufe einer leuchtenden, archaischen Feuersglut entsprungen zu sein scheinen. Ein längs-, quer- und gleichzeitig diagonalgeripptes Gestrück. Ein Darin, ein Darunter und Darüber, das als Ganzes eine Art plastischen Sinnesraum darstellt. Nicht erst bei intensivem Betrachten, nein, schon auf den ersten Blick werden Energiefelder als Erlebnisbereiche offenbar. Stromlinienräume, Fadensysteme, um die Sprache der Textilindustrie zu verwenden, ja, Maschenbildungen, die die Phantasie unter Spannung setzen. Lippuner integriert bewusst Wesenhaftes, Organisches, mitunter floral Anmutendes. Er visualisiert lebendige Einheiten, verwebt sie mit gezielt abstraktem Duktus als schemenhafte Konturen in den Gesamtzusammenhang seiner Raumkonstellationen.

Meine Schaffenslust entspringt dem Rätsel gleichförmig rotierender sowie gradliniger Fortbewegung im Raum, so etwa spricht es aus dem aktuellen Bilderkosmos. Bewegung wird zum Prozess, indem Materie und Körperhaftes sich verändern, Verschiebung und

Überlagerung erfahren. Mit geradezu kosmonautischer Besessenheit scheint der Künstler selbst vor Neugier und innerer Dynamik zu strotzen. Wir hören den Raumfahrer Lippuner sinnieren: Wie lässt sich dem Mobilitätsfaktor des Ineinanders, des Untereinanders und Übereinanders auf die Spur kommen? Mit welchen Mitteln kann Energiedichte in der Verteilung von Linien- und Farbformen ausgeleuchtet werden? Fragen, die ihn schon in der Werkreihe «Landschaftsraum Untersee» aus dem Jahr 2004 beschäftigt haben müssen. Auch hier eröffnet sich uns eine dieser Variationsketten von Raumideen, die Lippuner mit dem Begriff «Farbflecken» belegt. Bereits in dieser früheren Bildreihe kündigt sich das Suchen nach offenen Formationen an, nach einem omnipräsenten Schema für den leeren oder eben offenen Raum, der dem Künstler zum Wegbereiter für neue Möglichkeiten der Darstellung wird. Konkretes löst sich zusehends auf. Naturwelten werden zu imaginären und symbolischen Welten umgedichtet, in der Ausgestaltung erfahren sie die Dynamik der Gegensatzpaare Statik und Bewegung oder Chaos und Ordnung. Über Unschärfen werden ausschreitbare Weiten des Horizonts abgetastet. Und Lippuner erreicht auch hier, über sich dehrende und zusammenziehende Sphären, einen hohen meditativen Grad des Ausdrucks.

Lassen Sie mich zwei weitere Bildtitel aus dem aktuellen Wegspuren-Zyklus exemplarisch anführen: «Teufelstango» der eine – eine Arbeit, die stark von der Verwendung des vier- oder besser sechsfarbigem europäischen Grundfarbensystems ausgeht: schwarz, weiss, rot, blau, gelb, grün. Der andere: «es ist mir, als verbrenne das Feuer jegliche Anhaftung» – ein von Rot und Blau geprägtes Ausklingen einer Supernova-Explosion, so will es scheinen. Wieder begegnet uns intensive Farbigkeit und eine eindrucksvolle Bündelung ordnender Kräfte. Jedes Bild arbeitet für sich. Die Rottöne geraten in den Vordergrund, sie stechen förmlich ins Auge. Tango, Teufel und Feuer haben vieles gemein. Assoziationen zur Signalfarbe Rot drängen sich auf. Rot, die Wartracht des Teufels und der Tiere, die bevorzugte Farbe des Werbens und eines überbordenden Lebensgefühls. Tango, begriffen als erotische Verschmelzung des Lebendigen im Tanz, als vertikaler Ausdruck horizontalen Verlangens, wie es der Autor George Bernhard Shaw treffend umschreibt. Feuer als reinigende Kraft, als Sinnbild für Impulsivität und Enthusiasmus. Letztlich steht hinter all diesen Begrifflichkeiten der Wunsch, die Wirkprinzipien irdischer Verbundenheit aufzulösen, wie wir es der Betitelung entnehmen: ... als verbrenne das Feuer jegliche Anhaftung. Sich der Anhaftung, unserer Erdverbundenheit zu entledigen, indem heisse «Wegspuren-Teilchen» aus brennenden Stoffen entweichen und immer wieder neu danach trachten, ein höheres Energieniveau als das Ausgangsmaterial zu erlangen. Und wie das Feuer so geben auch Lippuners Bildkompositionen mehr Energie ab, als sie zum Zünden benötigen. Der Betrachtende wird aufgefordert, sich einer Brunst der Elemente zu stellen. Über flammend gewobene und dicht gesponnene Netze rücken wir dem Aufenthaltsort schlafender, in sich ruhender und dennoch

aktionsgeladener Seelen näher, die im «refrigerium interum», ein Vorläufer des Fegefeuers, aufgenommen, erfrischt und geläutert werden.

Greift man tief ins Spannungsfeld des Metaphysischen, so mag die Frage aufkommen, inwieweit der Raum auch als Sinnesorgan einer wie immer gearteten transzendentalen Macht begriffen werden kann – etwa als Manifestation von Gottes Gegenwart, die Zeit als Ausdruck von Gottes Ewigkeit. Christian Lippuner kreiert ästhetische (Erd-)Raumsphären mit grossen Interpretationsspielräumen. Damit intendiert er eine Herausforderung an das Denken. Durch gezielte Schichtungsprozesse und Verdichtungen, wie wir sie beispielsweise im Werkzyklus «Nachgeburten» vorfinden, durch Überlagerungen von Farb-, von Sinn- und Gefühlsebenen, wie sie im «ein-jahres-werk: ausforschung» aufscheinen, entsteht bei Lippuner immer auch ein Dazwischen. Sicht- und unsichtbare Zwischenräume, die ihrerseits wiederum die Frage nach dem Verbindenden stellen, nach der Kategorie der Relation. Gedanklichen Bruchstellen gleich weisen diese «Leerräume» auf ein ihnen innewohnendes Potential hin – auf das der Innovation. So darf der Zwischenraum als Speicherbecken für Sinnggebung und Denkmöglichkeit verstanden werden. Und nur so kann Raum für neue Ideen und Kreativität entstehen. – Zu bewussterem Sehen hingeführt zu werden, das ist Lippuners philosophische Absicht. Über Abgebildetes lädt er uns ein, neu zu erkennen, dass auch wir nur Abbild einer spezifischen, unter Umständen göttlichen Ordnung sind. Es ist anzunehmen, dass sich das Unendliche in jeder einzelnen Zelle einer Lebenseinheit widerspiegelt, ob wir es nun natur-, geisteswissenschaftlich oder religiös aufzuschlüsseln versuchen. Mit hoher künstlerischer Sensibilität lässt sich dieses Abstraktum wohl auch über Intuition, Talent und Ergebenheit persönlich in einem jeden von uns aufspüren. Wenn uns Lippuners Bilder den Rahmen von weltlichen und überweltlichen Sichtweisen anbieten, dann liegt der Schritt oder sogar die Aufforderung nahe, in ihnen einen erhebenden Geisteszustand zu erfahren – eine Art Versenkungsangebot, wie es das Werk «in sich gekehrt – ausrichten aufs Geistige» explizit unterbreitet.

Holen wir ein letztes Mal aus und konfrontieren uns mit weiteren aufschlussreichen Bildüberschriften und -inhalten, so mutet es an, als wolle Lippuner in der Tat Seelenhaftes und Universelles, also quasi den Geist der Schöpfung selber, im Kontext seiner evolutionären und gesellschaftlichen Ausformungen, erkunden. Die bewusst gesetzte Anmassung eines Bildtitels wie «urbi et orbi» ist legitim. Der Seitenhieb leichter Ironie trägt zu einem lustvollen Zugang bei. «Urbs», die Stadt, «orbis», der Erdkreis. Bei Ovid heisst es: «gentibus est aliis tellus data limine certo: / Romanae spatium est urbis et orbis idem.» Auf Deutsch: «Andere Völker haben ein Gebiet mit festen Grenzen: Nur bei dem römischen deckt sich die Stadt mit dem Erdkreis». Stadt und Erdkreis sind auch bei Lippuner deckungsgleich. Da verwundern

andere Benennungen innerhalb der «Wegspuren-Reihe» wie «urbanisiertes Gassen-geflüster» oder «kein Platz mehr für Rosenkohl» kaum mehr. Der Künstler mag die Ausprägungen grossräumiger Vernetzung und Verknüpfung zwar ins Profane ziehen, also gewissermassen vom Makrokosmos in den Mikrokosmos wechseln, stets jedoch erkennen wir weit Übergreifendes, die Gesamtschau eines Organsystems. Vor unseren Augen breitet sich das Formenspiel städtischer Territorien aus. Bei näherem Hinschauen erschliesst sich eine urbane Architektur aus Gängen und Korridoren, aus Dachzeilen und aneinandergereihten Bauten, so etwa in dem mit «Morgengrauen» übertitelten Bild. Die Strukturen von Dächern und Gärten, von Gassen und «Gemüsesorten» werden in dem allgegenwärtigen Linienduktus des Künstlers aufgefangen. Sie zeugen von pulsierendem Alltagsleben, zugleich aber auch von galaktischen Regelsystemen. In kontrollierten und gleichzeitig unkontrollierbaren öffentlichen und privaten Zonen gewinnen diese territorialen Strickmuster in ein und demselben Atemzug an Tiefe und Transparenz und legen zusätzliche Ebenen und Schichtungen frei, die das hinter der Erscheinung Liegende zu erfassen suchen. Und immer wieder wirkt in den verwachsenen und scheinbar sich vermehrenden Netzen fest verbundener Zellen das Prinzip der Balance zwischen Chaos und Struktur auf lebenserhaltende Weise.

© János Stefan Buchwardt

lic. phil. Germanist, Steckborn